Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 7 (1960)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FEGA

Feuerschutz
Gasschutz
Raumlüftungsanlagen

FEGA-WERK
AG ZÜRICH SA

Albisriederstr. 190, Telefon (051) 52 00 77

nämlich die chemische Waffe. Es gebe ja neben tödlichen auch nur lähmende Nervengifte, mit denen man einen Feind zeitweilig ausser Gefecht setzen könne. Diese Ausweichmöglichkeit scheint uns nicht tröstlicher zu sein als die des Atomkrieges.

Da die Schweiz als kleine Nation die Möglichkeit von massiven Vergeltungen nicht besitzt, ist durchaus nicht auszuschliessen, dass ein perfider und erbarmungsloser Gegner, in einem ihm passenden Zeitpunkt mit einem massiven Vernichtungsschlag gegen unsere grössten Städte die Widerstandskraft des ganzen Volkes zu zertrümmern sucht. Er wird dann beim Angriff auf dem Boden gegen einen bereits moralisch erschütterten Verteidiger leichteres Spiel haben. Auch ist zu bedenken, dass beim Angriff von aussen beim Stande der heutigen Technik und Kampfweise die Kampffront oder das Kampfgelände (Fernartillerie, Atomartillerie, Eingreifen der Luftwaffe und Raketeneinheiten zur Unterstützung des Angriffs, Vorstösse der Panzereinheiten usw.) eine Tiefe des Kampfgebietes von 50—100 km entsteht. Damit gerät ein grosser Teil des schweizerischen Mittellandes mitten in das Kampfgeschehen. Auch für diese Möglichkeit muss ein möglichst umfassender Schutz der Zivilbevölkerung geschaffen werden. In beiden Richtungen unserer Voraussicht wird es sich bitter rächen, wenn die Vorbereitungen auf dem Gebiete des Zivilschutzes nicht den Anforderungen entsprechen. Dann wird das die schwächste Stelle im gesamten Verteidigungsdispositiv des Landes. *Und bei dem heutigen Stand der Zerstörungswaffen kann man sowohl im Schutzraumbau als auch in der Ausbildung der Zivilbevölkerung für den Selbstschutz und den Zivilschutz nicht mehr improvisieren.*

Die zweite Frage lautet: Was haben wir zu tun?

a) Geistige Vorbereitung

Wir müssen die geistig-seelische Stimmung des Volkes heute ganz real so sehen, wie sie ist. Einmal wirkt sich die Tatsache aus, dass wir in zwei Weltkriegen vom unmittelbaren Kriegsgeschehen verschont geblieben sind, während zweitens der Hang zur Trägheit die Hoffnung fördert, wir könnten auch ein drittes Mal verschont bleiben. Die seit 1946 andauernde Hochkonjunktur mit ihrem ständigen Anreiz zu Mehrgenuss und Bequemlichkeit hat den Hang, unbequeme und unangenehme Dinge zu verdrängen, verstärkt, den Sinn für Gemeinschaft für Opfer und Dienst geschwächt und den ganzen Lebensstil verweichlicht. Satte Leute sind geistig nicht mehr beweglich. Es braucht aber geistige Beweglichkeit und Phantasie, um sich in die Möglichkeiten und Gefahren eines künftigen Krieges einzuleben. Es braucht ferner Mut, den nackten Tatsachen ins Auge zu sehen und die nötigen Gegenmassnahmen anzupacken, kurz, aus pessimistischer Einsicht optimistisch zu handeln. Es sollte wieder eine Welle des «hochgemuten Pessimismus» ins Volk dringen, wie sie seinerzeit Prof. Dr. Karl Meyer vor dem Zweiten Weltkrieg zu wecken wusste: «Das Schlimmste voraussehen, sich darauf vorbereiten und das Beste hoffen.» Es braucht die seelische Ein- und Zustimmung des ganzen Volkes, um der eigenen Lebensweise, der eigenen Rechte und der eigenen Staatsform und des Erbes der eigenen Kultur willen auch das Aeusserste auf sich zu nehmen, Gut und Blut dahinzugeben. Dies auch unter der Voraussetzung eines Krieges, dessen Abwehrvorbereitungen in die privaten Kreise jedes Einzelnen, in die Familie, in die Hausgemeinschaft, in die Nachbarschaft und in jede Gemeinde stark und empfindlich hineingreifen müssen, soll auch hier eine geschlossene Front der Abwehr ausgebildet und zusammengeschweisst werden. Fragen wir, ob diese Bereitschaft heute überall schon vorhanden sei, so haben wir auch schon abgewogen, was dazu alles noch fehlt und wie nötig ein Aufrütteln ist. Hier hat der Schweizerische Bund für Zivilschutz mit seinen ihm angeschlossenen Sektionen und Gesellschaften noch ein weites Arbeitsfeld vor sich.

b) Materielle Vorkehren

I. Bauten

Im Zivilschutz geht es um nicht mehr und nicht weniger als die Erhaltung der Substanz unseres Volkes: Die Rettung von möglichst viel Menschenleben in der Katastrophe. Häuser, Fabriken, Strassen, Bahnen usw. können alle wieder aufgebaut werden, wenn noch jemand da ist, der aufbauen kann. Das hat die Erholung aller Kriegsländer seit 1945 in erstaunlichem Masse gezeigt.

Wie sollen wir uns retten? Es ist uns in der Schweiz versagt, mit vielen Leuten aus den grossen Städten auszuziehen und in endlose Wälder und weite Heiden auszuweichen, so dass in den Siedlungen nur die zur Aufrechterhaltung des nötigsten Lebens und der Produktion erforderlichen Leute zurückbleiben. Wir können höchstens etwas «erdünnern», d. h. gewisse Gruppen der Bevölkerung